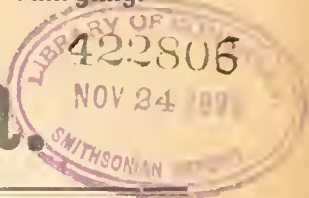


15. November 1899.

N<sup>o</sup> 16.

XIV. Jahrgang.

# Societas entomologica.



„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneten Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Organ for the International Entomological Society.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hettingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hettingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

All letters for the Society are to be directed to Mr. Fritz Rühl's inheritors at Zürich-Hettingen. The Hon. members of the Society are kindly requested of send original contributions for the scientific part of the paper.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. 5 fl. 8 Mk. - Die Mitglieder genießen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfennig. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnnet. - Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. - Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.) - Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.

## Meine Exkursion von 1899.

Von Paul Born.

(Fortsetzung.)

Zunächst wird ein Restaurant aufgesucht, da der Magen knurrt, mit dem war nicht mehr zu spassen und da wir hier ca. 5 Stunden Aufenthalt hatten, so blieb ja noch Zeit genug übrig, um Freund Steck die Stadt ein wenig zu zeigen. Wir durchzogen also nach beendigter Mahlzeit dieselbe nach allen Seiten, bewunderten die prächtigen, sauberen Arkaden, die zahlreichen Denkmäler und öffentlichen Gebäude, die feinen Magazine und schattigen Anlagen längs des Po, aber es war doch recht dumpf und schwül und eng, und ich fühlte mich wirklich glücklich, als wir in einem tramwayartig offenen Wagen der Pinerolobahn sassen und dem ermüdenden Gewühl den Rücken kehren konnten, hinaus in die freie Natur! Wie kann man nur in einer Stadt leben!

Während man auf der Strecke von Novara nach Turin meistens durch eintönige Reisfelder geführt wird, aus denen momentan ganze Scharen zusammenkauernder Arbeiterinnen das Unkraut entfernten, kommt man auf der Fahrt nach Pinerolo mehr durch reiches Wein- und Weizenland und Maulbeerpflanzungen. Der nördliche Teil des Alpenkranzes, welcher den ganzen Tag über sichtbar war, namentlich der Monte Rosa in unvergleichlicher Pracht, beginnt nach und nach zurück zu treten und es tauchen immer mehr Berge im Westen und Süden auf. Prächtig hebt sich der imposante Dom des Monte Viso vom Firmamente ab, auch die See- und ligurischen Alpen, lauter alte Bekannte, grüssen aus weiter Ferne. Gegen 6 Uhr sind wir in Pinerolo, einer malerisch am Fusse der cottiischen Alpen und an der Mündung diverser

Waldenser Täler gelegenen grössern und bedeutenderen Stadt, Stapelplatz für Wein und Seide. Hier schmachtete die berühmt gewordene, lange sagenhaft gewesene, eiserne Maske, wie man jetzt sicher weiss, ein von Ludwig XIV gefangen gehaltener italienischer Minister. Um über dieser traurigen Episode vergangener Tage keine trüben Gedanken aufkommen zu lassen und uns nach und nach ein bisschen zu erheitern, wurde in einem nahe am Bahnhof gelegenen Wirtschaft Landeskraft gekostet. Die Probe schmeckte recht aufmunternd zu weitem derartigen Forschungen. Dann bestiegen wir den Tramway, welcher uns zunächst langsam durch die ganze hübsche Stadt und von da den naheliegenden Bergen zuführte. Es war ein herrlicher Abend und die drückende Hitze hatte nachgelassen oder war wenigstens auf dieser Fahrt, die wir draussen auf der Plattform stehend mitmachten, nicht mehr belästigend. Wir bogen nun ein in das sich hier öffnende malerische Tal des Chisone, sachte, aber beständig bergan steigend.

Etwa zwei Stunden dauerte die angenehme Fahrt aufwärts längs des rauschenden Flusses durch üppige Weinberge, saftige Wiesen und gewerbereiche Dörfer bis wir gegen 8 Uhr die stattliche Ortschaft Perosa Argentina erreichten, den Endpunkt unserer heutigen Reise. In einem originellen, echt italienischen Gasthause fanden wir zuvorkommende Aufnahme und nach einem sehr befriedigenden Abendessen wird frühzeitig das Nachtlager aufgesucht, denn morgen geht's los.

Schon um 4 Uhr waren wir reisefertig und unternehmungslustig vor der Türe des Gasthofes, den wir durch eine Hinterforte verlassen hatten und mussten

nun noch den Wirt wecken, um unsern Kaffee zu erhalten. Unterdessen wurde angespannt und um 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> fuhren wir wohlgenut mit einem Träger für den Proviant in das sich hier öffnende Tal des San Martino hinauf, während unser Gepäck direkt nach Fenestrelle adressirt wurde.

Es war recht frisch und die mitgenommenen Decken erwiesen sich als durchaus nicht überflüssig. Die Fahrt nach Perrero ist sehr romantisch, das enge, vielfach gewundene und ziemlich stark ansteigende Tal hinauf, das fast vollständig von Waldensern bewohnt wird, deren Vorfahren hier Schutz vor grausamen Verfolgungen gefunden hatten. Heutzutage leben sie friedlich und friedfertig, wie in den andern Waldensertälern des Monte Viso Gebietes, neben ihren ehemaligen Bedrängern und haben sich, wie mir überall schien, sogar deren Achtung in bedeutendem Masse erworben. Die kleinen Dörfchen, die wir passirten, waren natürlich alle bescheiden, aber durchweg sehr sauber, namentlich im Vergleich zu andern italienischen Alpendörfern. Ihre braunen, gut unterhaltenen Holzhäuschen zeugten von einem gewissen Wohlstand und der Blumenschmuck, der dieselben überall zierte, von einem Sinn für das Schöne, welcher angenehm auffällt. Dass die Bewohner dem Glauben ihrer Väter treu geblieben sind, davon reden die einfachen Gotteshäuser, die überall sichtbar sind.

Perrero, das wir etwa um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erreichten, ist die bedeutendste Ortschaft des Tales, ein stattliches, sehr romantisch gelegenes und ebenso aussehendes Dorf oder Städtchen. Hier verliessen wir unsern Wagen und traten unsern Marsch an durch das immer mehr alpinen Charakter annehmende Tal hinauf. Bald ging es durch blumige Bergwiesen, dann wieder steiler durch schattigen Lärchenwald, oft mehr im Grunde des Tales selbst und oft hoch über dem rauschenden klaren Wasser, bis wir nach ca. zweistündigem Wandern Salza erreichten, eines der grössern Dörfer des Tales. Unterwegs wurde allerlei Getier gesammelt und Freund Steck machte mit Erfolg Jagd auf Wespen und Schmetterlinge. Von letztern wimmelte es stellenweise und namentlich apollo's schwebten über den blumigen Halden, während Zygaenen oft in ganzen Klumpen an den Gräsern hingen; aber man kann nicht zu viel Zeit damit verlieren. Avanti!

Von Salza stiegen wir dann an der linken Tal-seite steiler empor, anfangs durch schönen Lärchenwald, dann immer mehr auf freie Alpweiden geratend, die aber zunächst noch mit hohem Gras bedeckt

waren. Immerhin entnahm ich den sorgfältig aufgeschichteten Steinhaufen im Schweisse meines Angesichtes einige *Carabus catenulatus*; es war warm und immer wärmer geworden und der Aufstieg war recht steil und anstrengend. So rückten wir langsam der Passhöhe des Col Clapier zu; die Aussicht wurde immer schöner auf die nahen nördlichen Ausläufer des Monte Viso, die tiefeingeschnittenen grünen Täler zu unsern Füßen, über uns der tiefblaue, wolkenlose Himmel. Endlich kamen wir an den Hauptkamm des Gebirges, der das Tal von San Martino von demjenigen von Fenestrelle trennt, heran. Derselbe sah, wie ich mich schon von Weitem überzeugt hatte, sehr vielversprechend aus, eine richtige Alpweide mit kurzem Rasen, in welchem lose herumliegende Steine nicht zu selten waren. Ich eilte voran, abseits vom Wege, hurrah, schon unter dem ersten Stein zwei Orinocaraben! Jetzt heisst's arbeiten. Hei, wie die Steine flogen nach allen Seiten! Da gab's keine Rast, bis sie alle gewendet waren, bis hinauf auf den Grat. Etwa um 1 Uhr waren wir oben auf der Passhöhe des Col Clapier, für den ersten Tag recht befriedigt mit der Ausbeute; denn das sahen wir sofort, dass jenseits wenig zu hoffen sei. Die Aussicht hier oben war sehr schön, nach Norden, auf den Monte Orsiera und den Monte Rosso, der letztere, wie schon sein Name sagt, ein wilder, ganz aus roter Steinart bestehender Berg und darunter das tief liegende Tal des Chisone, nach Süden auf das Massiv des Monte Viso, dessen Hauptgipfel aber nicht sichtbar war, da die nördlichen Ausläufer zu nahe herantreten.

Da der Col Clapier zunächst in das Val Borsetto hinüber führt und erst durch dasselbe hinab weit unterhalb Fenestrelle in das Tal des Chisone, so dass wir, um Fenestrelle zu erreichen, noch eine zweite, nur wenig niedrigere Bergkette übersteigen mussten, so hielten wir hier Kriegsrat. Dann wurde nach der Mittagsrast noch schnell der Hauptgrat ein Stück weit ohne Erfolg abgesucht und nachher der Abstieg angetreten, in den Grund des Val Borsetto. Steil ging es abwärts durch Alpenrosenfelder und Alpweiden, bis hinunter an den ziemlich breiten Bach, welcher überschritten werden musste, um jenseits ebenso steil und fast ebenso hoch wieder aufwärts zu klimmen, eine anstrengende Arbeit, die aber schneller überwunden war, als wir von oben herab geglaubt hatten. Nun gelangten wir wieder auf etwas flachere Alpweiden, die aber nur sehr spärliche Ausbeute lieferten, dafür aber um so entzückendere

Aussicht boten, hinaus in die Po-Ebene und hinunter in das so tief unter uns liegende Tal des Chisone. Von hier aus war es eine leichte und wenig anstrengende Sache, den zweiten Gebirgsrücken vollends zu überschreiten und bald befanden wir uns am jenseitigen Abhange, hoch über den noch etwa eine Stunde talaufwärts gelegenen imposanten Festungswerken von Fenestrelle. Nun marschirten wir abwärts durch prächtigen kühlen Wald, der bis bereits auf den Grund des Tales hinabsteigt, verloren aber hie und da noch einige Zeit mit dem Sammeln von Oreinen, welche zahlreich in den verschiedensten Farben im Waldesschatten auf Kräutern und Sträuchern sassen. Dann wurde wieder stramm vorwärts marschirt und um 8 Uhr erreichten wir auf zuletzt erbärmlich steinigem Wege den Grund des Tales, wo wir gegen 8 1/2 Uhr im Albergo 3 Corone in Fenestrelle unsern Einzug hielten, hungrig und durstig, aber befriedigt von des Tages Genüssen und Ernte.

Meine Ansbeute von heute bestand aus: 1 *Cychnus rostratus*, 2 *Carabus v. obliquus*, 7 *catenulatus*, 1 *depressus*, 37 *v. fenestrellanus*.

Der *Cychnus rostratus* ist 15—16 mm. lang, hat kurze und stark gewölbte Flügeldecken und stimmt mit der Beschreibung von *sabaudus* Fauvel überein, nur finde ich den auf der Scheibe tief und zerstreut punktirten Halsschild nicht besonders kurz und vorn auch nicht auffallend abgerundet. Hinterwinkel sehr wenig emporgehoben.

Die *obliquus* sind alle sehr fein skulptirt, ziemlich lebhaft blau schimmernd mit carmoisinrotem Rand der Flügeldecken, wie ich sie schon aus zahlreichen Lokalitäten der piemontesischen Alpen besitze.

Die *catenulatus* haben schön blaue Oberseite und sind ziemlich kurz, breit und flach. Die primären Intervalle sind als kräftige Ketten ausgebildet, die sekundären und tertiären ebenfalls als kräftig ununterbrochene Rippen und die Zwischenräume stark punktirt gekörnt.

Der einzige *depressus* gehört zu der *grajus* Dan-Rasse, ist allerdings etwas grösser, als es bei dieser meistens der Fall ist, dunkelkupfrig mit goldenen Grübchen und solchem Rand der Flügeldecken und des Thorax, ein sehr schönes Exemplar.

Von den 37 *fenestrellanus* sind 10 Exemplare schwarz, einige davon mit blauem oder blaugrünem Rande, 2 ziemlich lebhaft messinggelb und der Rest mehr oder weniger dunkelkupfrig oder broncebraun.

Die Grösse schwankt zwischen 19—22 mm. Beuthin beschrieb seinen *fenestrellanus* aus der Daniel'schen Ausbeute als Varietät des *cenisius*; ich betrachte diese Form, die ich nun aus einer Reihe von Lokalitäten besitze, von verschiedenen Bergketten, die näher dem Revier des *cenisius* oder näher demjenigen des Fairmairei liegen, als Uebergangsform von *cenisius* zu Fairmairei und somit den *cenisius* als Varietät des Fairmairei, eine Ansicht die auch Hr. Dr. Jos. Daniel mir gegenüber schon äusserte.

Ich habe mein reiches, aus einigen 100 Stück bestehendes Material von *fenestrellanus* auf alle Unterschiede, die Fairmairei von *cenisius* trennen, sorgfältig geprüft und bin zu dieser Ansicht gekommen, ganz besonders noch, weil ich sah, dass die Suiten aus mehr südlich gelegenen Lokalitäten mehr sich dem Fairmairei nähern, die nördlicheren, dem *cenisius* näher wohnenden Exemplare aber mehr dieser letzten Form.

Die Körperform dieser Suite vom Col Clapier ist kürzer und gedrungener, eben schon dem nahen typischen Fairmairei näher kommend, als die Exemplare von der nördlich gegenüber liegenden Gebirgskette, von welchen die von Beuthin beschriebenen *fenestrellanus* stammen.

Der Halsschild ist bedeutend weniger in der Mitte erweitert und auch weniger hinter derselben ausgeschweift, sondern etwas mehr parallelseitig, wenn auch nicht in demselben Masse, wie es bei Fairmairei der Fall ist.

Was die Fühler anbetrifft, so sind bei *cenisius* ♂ auch das 5. und 9. Glied an der Spitze knotig verdickt, bei Fairmairei aber nicht. Ich habe alle ♂ dieser Suite in dieser Beziehung untersucht und gefunden, dass das 5. und 9. Glied bei jedem Exemplar verdickt sind, in einigen Fällen aber so schwach, dass dieser Knoten kaum sichtbar war. Daraufhin untersuchte ich mein Fairmairei-Material vom Monte Viso und fand darunter Stücke, bei welchen diese Anschwellung ebenso gut vorhanden ist, als bei verschiedenen *fenestrellanus* Exemplaren. Dieses Merkmal ist also veränderlich (wie auch zwischen *pedemontanus* und *maritimus*) und es sind Uebergänge vorhanden.

Ein fernerer Unterschied zwischen *cenisius* und Fairmairei besteht darin, dass *cenisius* immer mehr als 1 borstentragenden Porenpunkt auf jeder Seite der Hinterleibssegmente hat, Fairmairei aber nur 1.

Von den 37 Exemplaren dieser Suite haben 4 Stück nur 1 solchen Punkt, also wie Fairmairei, andere 3 und weitaus der grösste Teil 2.

Nun wird das Fairmairei Material vom Monte Viso (Collo di Sampeyre) auch auf dieses Merkmal untersucht und siehe da, ich fand unter den Hunderten von Fairmairei wirklich eine ganze Anzahl Exemplare, welche ebenfalls mehrere Porenpunkte haben, wie *cenisius*. Also ebenfalls kein unveränderliches Trennungszeichen.

Ein weiteres Merkmal der Fairmairei ist der Umstand, dass das erste Segment des Abdomen's immer leistenartig gerandet ist, was ich auch bei allen Exemplaren dieser Art constatirte, während dies bei *cenisius* nicht der Fall ist.

Ich habe nun gefunden, dass bei dieser Suite vom Col Clapier dieser Rand ebenfalls bei allen Exemplaren vorhanden ist, so dass der Käfer in dieser Beziehung mehr mit Fairmairei übereinstimmt. Meistens ist das Merkmal ebenso kräftig ausgebildet als bei Fairmairei, oft bedeutend schwächer und sehr oft nur vorn scharf leistenartig erhoben und nach hinten sich mehr oder weniger verwischend.

Als letztes Unterscheidungszeichen erwähne ich die Form des Forceps. Derselbe ist bei *cenisius* schlanker und zugespitzter, als bei Fairmairei. *Fenestrellanus* schwankt auch in dieser Beziehung zwischen beiden und zwar noch ziemlich individuell, namentlich aber auch örtlich. Bei diesem Sortimentsverzeichnis vom Col Clapier ist der Forceps meistens schon etwas breiter und vorn mehr abgerundet, als bei den Stücken vom Col di finestra, schon etwas mehr dem Fairmairei sich nähernd, immerhin aber doch noch schlanker, als bei letzterem.

Ich habe also alle *fenestrellanus* Suiten in dieser Weise sorgfältig untersucht und bin dann zu der bestimmten Ansicht gekommen, dass, wie schon erwähnt, diese Form den Uebergang von Fairmairei zu dessen Varietät *cenisius* bildet.

Benthin spricht in seiner Beschreibung von *fenestrellanus* nur die Vermutung aus, derselbe sei dem *ceresiacus* Born vielleicht ähnlich. Es ist dies nicht richtig.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber zahlreiches Auftreten von *Argynnis laodice* Pall. Juli—August 1899.

Beobachtet in der Bathen'schen Gegend

Von B. Slerogt.

Die Sammelsaison 1899 zeigte bis zum Juli bei uns in Kurland ein eigentümliches Gesicht. Der

nasse, gelinde Winter 1898/99 und das darauf folgende, kalte Frühjahr liessen die Befürchtung entstehen, dass der heurige Fang ein wenig ergiebiger sein würde. Zum Teil ist dieses eingetroffen, in dem manche Arten, namentlich unter den Noctuen, und zwar vorzugsweise die der Gattung *Agrotis*, wie z. B. *rubi*, *florida*, *conflua*, *c. nigrum* und Andere durch Abwesenheit glänzten. *Dianthoecia* schickte als einzigen Vertreter *cucubali*. Auch die sonst gewöhnlich Mitte Juli fliegenden *Cat. pacta* und *promissa* fehlten gänzlich. Was sich aber zeigte erschien in ungewöhnlicher Fülle. So habe ich an *Acron. ligustri* 78, *cuspis* 50, *menyanthidis* 42 Exemplare erbeutet. Von *leporina* will ich gar nicht reden. *Hadena monoglypha* trat so massenhaft auf, dass man Abend für Abend gegen 30—40 Stück an der Beize erhaschen konnte. Ausserdem waren die Erscheinungszeiten noch mehr, wie 1898 verschoben. *Acron. leporina*, *cuspis*, *strigosa* sassen noch am 10. (22.) Juli am Köder. Ja, am 20. (1. August) Juli fing ich zu meinem Erstaunen ein frisches *alni* ♂! Sollte das bereits eine zweite Generation sein, da nach den mir bekannten entomologischen Fachwerken *alni* nur im Mai zu finden ist. Sollte einer der Herren Mitglieder mir darüber nähere Auskunft erteilen können? Im Interesse unserer Wissenschaft würde ich freundlichst darum bitten. Wenden wir uns jetzt zu einer andern Sammelperiode. Am 23. (4. August) klopfte ich eine erwachsene *cuspis*-Raupe und an den darauf folgenden Abenden, ja selbst noch am 4. (10.) August, kamen mir an der Beize drei, allerdings recht abgebliehene ♂♂ dieser Art zu Händen. Auch ziemlich grosse *leporina* habe ich, während der Falter noch flog, erbeutet, also Raupe und Schmetterling gleichzeitig! Ich erkläre mir das Rätsel auf folgende, einfache Weise. Genannte Raupen stammen jedenfalls von Weibchen her, die zur gewöhnlichen Frist aufgetreten, von mir aber nicht beobachtet worden sind. Die so spät erschienenen Schmetterlinge dagegen verdanken ihre Entwicklung den belebenden Regengüssen, welche nach langer Dürre im Laufe des Juli niedergingen. Ohne vorher genügende Feuchtigkeit erhalten zu haben, verlassen bekanntlich die Noctuen ihre Puppenruhe nicht! Zu meinem Entsetzen bemerke ich eben, dass ich eigentlich die Absicht hatte, etwas über *laodice* mitzuteilen; aber von meinen Lieblingen, den Eulen verlockt, auf Nebenwege geraten bin, die vielleicht mancher geduldige Leser dieser Abhandlung mit Interesse verfolgte. Das möge mir zum Trost und zur Ent-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Exkursion von 1899. 121-124](#)